

Predigt zum Letzten Sonntag nach Epiphania und gleichzeitig Lichtmess zu 2. Mose 3, 1-8b;10; 13-14

Wo ist der brennende Dornbusch? Wo ist er hier im Raum? Denn nicht weniger verspricht ja dieser Raum, als dass er das Heilige umschließt und ihm dient.
Wo also ist der brennende Dornbusch?

Alles begann draußen, im Vorraum, im Fragen und im vorsichtigen Tasten nach Gott: Im Namen des Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, im Namen des Sohnes, der uns nah kommt, im Namen des Heiligen Geistes, der nicht zu begreifen, nicht zu ergreifen ist, von dem wir nur ergriffen sein können. In diesem Namen haben wir uns aufgemacht, haben den heiligen Boden betreten und sind Gott entgegengekommen. Der Dornbusch liegt hier in einer Vertiefung in der Mitte des Raumes. Wir müssen die Ebene wechseln, in die Tiefe gehen, um zu ihm zu kommen. Da erscheint Gott im Licht.

Um den Altar herum stehen die Kerzen für die kleinen züngelnden Flammen des Dornbusches. Er selbst ist erst auf den zweiten Blick zu erkennen. Eigentlich ist ein Dornbusch ein niedriges und nutzloses Gewächs. Nichts an ihm ist würdig: hartes Laub, spitze Dornen, knochiges Geäst. Rabbi Elieser sagt: „Wie der Dornbusch der niedrigste aller Bäume auf der Welt ist, so waren auch die Israeliten niedrig und den Ägyptern untertan.“ Sie waren es damals als ägyptische Sklaven und sie waren es seither immer wieder. Sie waren es auch vor 80 Jahren als Arbeitsklaven in den Steinbrüchen des KZ Flossenbürg. Von dort stammt die Steinplatte, die unseren Altartisch bildet. Sie symbolisiert das harte Leiden der Juden zu allen Zeiten.

Wie unter der Herrschaft des Pharaos wurde immer schon über ihr Schicksal bestimmt, wurde ihnen ihre Würde als Menschen genommen, wurden sie zu Sklaven gemacht und in den Staub getreten. Pharaos war der vergöttlichte Mensch, der über Leben und Tod entschied. An ihm erkennen wir, wie gefährlich es ist, wenn sich Menschen zu Gott machen, wie schnell dann alle Menschlichkeit gefährdet ist. „Die Juden sind unser Verderben!“ das hat schon damals genügt, um die Ermordung aller hebräischen Jungen zu rechtfertigen. Der Theologe Johannes Berthold schreibt: „Eine Umwertung aller Werte geschieht: Gutes wird zum Bösen und das Böse zum Guten. Das >Haus der Knechtschaft< ist gebaut aus Lüge, Gewalt und Mord.“

Hier also in der Mitte unserer Kirche, im brennenden Dornbusch offenbart sich Gott. Und er macht sich damit seinem Volk gleich: niedrig, nutzlos, nicht würdig. Gott spricht: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört, ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin hernieder gefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand.“ Gott kommt hernieder, herab, beugt sich hinunter zu denen, die Leid tragen, die im Inneren nicht viel mehr als nur ein ausgetrockneter Dornbusch sind. So stellt sich Gott vor.

Sein Name ist JAHWE – doch das ist kein Name, es ist Namenslosigkeit. Übertragen bedeutet es: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Das ist kein Name, es ist ein Ereignis, offen angelegt in Erwartung, dass es tatsächlich geschieht, dass Gott sich wirklich in unserem Leben ereignet. „Ich werde sein, der ich sein werde.“ - flüstern uns die Flammen der Kerzen um die Granitplatte herum zu. „Denn das brutale, kalte, harte Schicksal – das muss so nicht bleiben. Gott wird sich genau darin zeigen, sich genau darin ereignen.“ Martin Buber übersetzt den Gottesnamen so: „Ich will für euch da sein – das ist mein Name.“ Und mit diesem Namen wird Menschen die Würde zurückgegeben, die ihnen genommen war. Und die Freiheit und die Liebe, ohne die kein Mensch leben kann. Wir werden es heute noch erleben... denn das Ereignis des sich offenbarenden Gottes, das ist hier im Raum.

Wo ist der brennende Dornbusch?

In der Kirche unserer Geschwisterabtei Münsterschwarzach unten im Maintal, da erwächst der brennende Dornbusch direkt aus dem Tabernakel heraus. Aus Sandstein gehauen, wurzelt das flammende dornige Geäst auf einem goldenen Grund. Das Tabernakel selbst, also der Schrein, in dem die Hostien aufbewahrt werden, ist ganz von großen Bergkristalle besetzt. Sie lassen den göttlichen goldenen Grund durchscheinen und symbolisieren damit Christus. Etwas ist verhüllt und gleichzeitig durchscheinend. So wie der Name Gottes. Und so wie hier im Raum die Abendmahlsgefäße von einer zarten durchscheinenden Decke verdeckt sind. Auch dort drüben ist der brennende Dornbusch.

Denn Gott will sich ereignen. Er zeigt sich und verdeckt sich gleichermaßen im Abendmahl. Hier verschränken sich zwei alte Geschichten, zwei Bedeutungen und Deutungen – in beiden leuchtet Gott auf. Wenn wir dann den Tisch für das Abendmahl decken, dann beginnt schon etwas vom Befreiungshandeln Gottes: auf die Granitplatte des Leides, der Verzweiflung, der Angst und der Trauer stellen wir den Kelch des Heils und die Schale mit dem Brot des Lebens. Gott kommt uns so nahe, er will richtig in uns eingehen. So wie ein zartes Stück Brot, eingetaucht in Wein in uns einsinkt, dass wir spüren: „Ich hab Dich, Gott! Zwar kann ich Dich nicht für immer halten, aber in diesem Moment bist Du mir sinnbildlich eine Stärkung und ein Genuss. Sei in mir wirksam!“

Gott begegnet uns – er beugt sich hinunter. Wenn wir uns ihm nahen, gehen wir auf den Grund. Aber Gott lässt uns nicht zugrunde gehen. Hier in der Mitte flammen die Kerzen und erzählen immerwährend davon, dass es ein größeres Licht gibt, eine Herrlichkeit, die nie endet, ein Feuer, das nie erlischt. Diese Flammen fassen die Steinplatte, unseren Dornbusch ein. Natürlich braucht es dafür unser Vertrauen, sonst bleiben es nur einfache Kerzen um eine Steinplatte herum. Nur ein Funken unseres Vertrauens genügt, und wir entdecken Gott mitten in unserer eigenen Geschichte.

Gott begegnet uns – er reicht sich uns in Brot und Wein. Er ereignet sich beim gemeinsamen Mahl. Dafür müssen wir in Bewegung kommen, aufstehen, hingehen und die Hand ausstrecken. Mit unserem ganzen Wesen und unserem Leib sagen wir: „Gott, ich will Dich in mein Leben aufnehmen, will, dass Du mich erfüllst.“ Auch das braucht unser Vertrauen, sonst bleibt das hier vorn nur eine schmale Hostie und ein Hauch Wein. Ein Vertrauen, so groß wie offene Hände genügt schon und Gott legt sich da hinein.

Denn es gibt hier im Kirchenraum noch einen dritten Ort, wo der brennende Dornbusch ist. Es ist der Platz, an dem Du sitzt, stehst und gehst. Gott will sich nämlich in Dir entzünden. Er will Dich entflammen und innerlich zum Leuchten bringen. Er spricht Dich mit Deinem Namen an, so wie er Mose angesprochen hat: „Mose, Mose“ und dieser antwortete: „Hier bin ich.“ oder noch einen Schritt weiter: „Hier hast Du mich!“ Mose unterwirft sich nicht devot, sondern dieses anfängliche „Hier bin ich“ ist der Auftakt für ein langes Gespräch voller Selbstzweifel und Verzagtheit von Mose. Gott geht dabei auf ihn ein und bestärkt ihn. Beim Lesen möchte man rufen: „Mose, nun komm, was zweifelst Du denn noch bei all den Zeichen?“ Aber genau das ruft uns der Text auch uns zu: „Was zweifelst Du denn noch?“

Gott begegnet Dir, weil Du ihn brauchst und weil er Dich braucht. Er möchte Dich nicht verbrennen, sondern sich an Dir erweisen, durch Dich sich der Welt offenbaren. Gerade durch Dich, gerade da, wo Du bist, ganz gleich wie alt Du bist und welche Kraft oder Schwäche Du in Dir spürst: Gott will Dich zum brennenden Dornbusch machen und durch Dich sprechen und handeln. Durch Dich will er Menschen befreien und durch Dich aufbrechen zu neuen Horizonten. Er braucht nur Deine Antwort : „Hier bin ich. Hier hast Du mich!“

Amen

(Schwanbergpfarrerin Esther Zeiher)